

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Pfeiferhölchen“ und „Allgemeinen Wälder-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.30
(ohne Trägerlohn oder Postgebühr.)
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 18 Pf.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Erlenne in Oestrich und Eltville.
Sonnensprossen No. 5.

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

No. 34

Samstag, den 20. März 1915

66. Jahrgang

Zweites Blatt.

Kriegschronik.

17. Februar. Kämpfe in der Champagne und nördlich von Berthes. — In Kämpfen bei Bloz-Rations wurden 3000 Russen gefangen genommen. — „L 3“ und „L 4“ verunglückten im heftigen Sturm an der Küste Dänemarks. — Das zweite Pariser Kriegsgericht hat die der Geheime des Reichs deutschen Militärärzte sowie 7 andere Mitglieder der Ambulanz im Revisionsverfahren freigesprochen. Die Angeklagten waren im November 1914 zu verschiedenen Freiheitsstrafen verurteilt worden.

18. Februar. „U 16“ versenkte bei Cherbourg den französischen Dampfer „Ville de Ville“. — Der englische Kohlendampfer „Dulwich“ wird gleichfalls im Kanal durch ein Unterseeboot vernichtet. — Das bisherige Ergebnis der Kriegsbeute in Masuren beträgt: 64000 Gefangene, 71 Geschütze, über 100 Maschinengewehre, 3 Bazarzettel, Flugzeuge, 150 gefüllte Munitionswagen, Scheinwerfer usw. — Tauraggen wird von deutschen Truppen besetzt. — In den Bogenen wird die Höhe 600 von unseren dort kämpfenden Truppen eingenommen. — Heftige Kämpfe in den Karpathen.

19. Februar. In der Champagne nördlich Berthes werden die angreifenden Franzosen unter schweren Verlusten zurückgeworfen. — In den Bogenen wird östlich Sulzern die feindliche Hauptstellung in einer Breite von 2 Kilometern sowie der Reichsaderkopf im Sturm genommen. In Polen werden die Russen auf Komja zurückgeworfen. — Englische und französische Kriegsschiffe beschleichen die Äußerst der Dardanellen. — Nach einer schwedischen Meldung ist ein englischer Militärtransport von 2000 Mann im Kanal von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. — Der englische Kohlendampfer „Cambrant“ wird von einem deutschen U-Boot vernichtet.

20. Februar. Französische Angriffe bei Combres werden unter schweren feindlichen Verlusten abgeblasen. — Ein englischer Kohlendampfer wird von einem deutschen U-Boot in der Irischen See vernichtet.

21. Februar. Die Orte Hohrod und Stoppweiler in den Bogenen werden von unseren Truppen genommen. — Die Verfolgung nach der Winterkämpfe in Masuren, die mit der Vernichtung der 10. russischen Armee des Generals Baron Sievers endete, wird abgeschlossen. Die Gesamtbeute beträgt: 7 Generale, über 100 000 Mann, über 150 Geschütze und noch viel Kriegsgerät aller Art einschließlich Maschinengewehre. — Reuter meldet aus Buenos Aires, daß von dem deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ die britischen Dampfer „Highland Brae“, „Potaro“, „Hemisphere“, „Simantba“ sowie der britische Segler „Wistib“ versenkt wurden.

Die Brotversorgung.

Befestigung des Tagesloppbetrages auf 200 Gramm Mehl für das ganze Deutsche Reich.

Am 9. Febr. 1915 hatte die Reichsverteilungsstelle vorläufig den Betrag von 225 Gramm Mehl auf den Kopf und Tag im Deutschen Reich festgesetzt. Inzwischen haben zahlreiche Kommunalverbände die Regelung der Brotversorgung in ihrem Bezirk durchgeführt und haben hierbei teilweise, wie Frankfurt am Main, einen Satz von 200 Gramm zugrunde gelegt, der nach den Untersuchungen namhafter Hygieniker im Durchschnitt als ausreichend anzusehen ist. Einzelne Bundesstaaten, wie Württemberg, haben für ihr ganzes Land einen Satz von 200 Gramm vom 10. März 1915 an bestimmt.

Die Ermittlung der Getreide- und Mehlvorräte vom 1. Febr. 1915, deren Ergebnisse nunmehr vorliegen, würde an sich eine Beibehaltung des Mehlsatzes von 225 Gramm rechtfertigen lassen. Es erscheint aber geboten, nicht alle verfügbaren Getreidemengen bis zur nächsten Ernte aufzubrauchen, sondern für eine angemessene Rücklage zu sorgen. Dann werden wir für alle Zufälligkeiten gerüstet sein und bei Beginn des neuen Erntejahres noch über soviel Vorräte verfügen, daß sich der Uebergang in die neuen Verhältnisse ohne Störung vollzieht.

Um diese Rücklage sicherzustellen, hat die Reichsverteilungsstelle, wie halbamtlich mitgeteilt wird, beschlossen, künftig allgemein im ganzen Deutschen Reich den Tagesloppbetrag auf 200 Gramm Mehl zu bemessen. Die Kommunalverbände werden sofort die erforderlichen Einrichtungen zu treffen haben, um die Brotversorgung ihrer Bevölkerung nach diesem Satz zu regeln, damit spätestens am 15. März die Neuordnung überall durchgeführt ist. Sie werden hierbei auf

Unser heutiges Bild zeigt ein deutsches Motorboot beim Nachtdienst auf dem Bodensee. Man sieht, daß das Boot von Soldaten und nicht von Matrosen bedient wird, wie wohl anzunehmen war. Diese selbst sind wegen der großen Kälte in Schapelpelzen eingekleidet.



Motorboot auf dem Bodensee

die Verschiedenheit der Bedürfnisse ihrer Bevölkerung Rücksicht nehmen können und beispielsweise an Kinder bis zu einem gewissen Alter nur eine halbe Brotkarte ausgeben und dafür im Ausgleich Angestellte und Arbeiter gewöhnlichen in besonderem Maße an Brotnahrung gewöhnt sind, eine reichlichere Menge zuweisen können. Die Notwendigkeit dieser Einschränkung im Getreideverbrauch unseres Volkes wird allgemein anerkannt werden, denn sie beseitigt gründlich die Sorge, daß wir mit unseren Vorräten nicht zureichen könnten, und sichert die Volksernährung in zureichender Weise gegen alle Zufälligkeiten.

Die russische Reichswehr.

Zum Einsatz der Reichswehr in Ostpreußen.

„Von einem genauen Kenner der russischen Militärverhältnisse wird dem „Berl. Lok.-Anz.“ zu dem am Donnerstag gemeldeten Einsatz russischer Reichswehrtruppen in den nördlichsten Teil Ostpreußens geschrieben:

Zu den Widerwärtigkeiten der russischen Kriegsführung ist eine neue getreten — Rußland „ntbietet“ seine Reichswehrtruppen auf unsere ostpreussischen Grenzmarken zum Sengen und Brennen von Gütern und Dörfern und scheint auch unser im äußersten Zipfel der Monarchie gelegenes Memel mit seinen Wobrennern bedrohen zu wollen. Diese neueste Heldentat der moskowitzischen Banden ruft die Erinnerung an die dunkelsten Zeiten des Mittelalters wach und zeigt uns wieder einmal, mit welcher barbarischen Mitteln Rußland auch heute noch Krieg führt. Um zu wissen, was diese sogenannte russische „Reichswehr“ ist, muß man dieses zusammengewürfelte Gefügte vom letzten Landsturmangebot gesehen haben, dessen ähäre Erscheinung eher alles andere annehmen läßt, als daß man es hier noch mit Soldaten zu tun hat.

Außer dem altmodischen Verdangewehr, das man diesen Banden in die Hand gedrückt hat, und einem Landsturmkreuz auf der Zivilistenmütze, fehlt diesen buntschichtigen Reichswehren alles, was an einen regulären Krieger erinnert. Nach der Verfassung stehen ihnen nur Militärdienste im Innern des Reiches zu. Bei Gefangenentransporten, Gefängniswachen und allenfalls noch Garnisondiensten in kleineren Ortschaften. Aber auch dort sind sie wegen ihrer völligen Unzulänglichkeit und mangels jeder besseren militärischen Organisation stets der Schrecken der einheimischen Bevölkerung gewesen. Wenn nun Rußland jetzt mit solchen Haufen an die Grenzen seines Reiches rückt und mit ihrer Hilfe lediglich Wob- und Brandstifterarbeit verrichten läßt, — denn zu anderen Aufgaben sind sie im Kriege naturgemäß nicht verwendbar —, so scheint sich das Wort von dem Leergeschöpften Menschenfaß Rußlands, dessen Boden sichtbar geworden sei, tatsächlich im vollsten Wortverstande zu bestätigen. Rußland ist in der Tat mit seinen regulären Beständen am Ende seiner Kunst angelangt und greift zu Menschenreserven, die die Heie seiner Armee sind.

Für uns entsteht die Frage, ob wir völkerrechtlich gehalten sein sollen, diesen Abschaum kriegerischen Aufgebotes als reguläre Truppenteile anzusehen, da seine ganze Tätigkeit in Brand und Wob besteht, deren Schrecken sich einzig gegen unsere Zivilbevölkerung richtet, und ob unsere Heeresverwaltung nicht zu Repressivmaßnahmen gegen diese Horden selbst schreiten sollte, indem man ihnen kurzen Prozeß macht. Denn die am Donnerstag angekündigten Vergeltungsmaßnahmen richten sich wohl mit Recht gegen die russische Regierung oder die russische Zivilbevölkerung, ohne dabei die Verbrecher selbst zu treffen, denen die Lust vertrieben werden sollte, Brandstifterdienste für ihre Realeruna zu leisten.

„U 29“.

Englische Blätter über die Tätigkeit des Unterseeboots.

Das Unterseeboot „U 29“ hat unter seinem Kommandanten Kapitänleutnant Weddigen, dem früheren Führer von „U 9“, bekanntlich am Ende der vorigen Woche gegen englische Handelschiffe recht rührig und erfolgreich gewirkt. Seine Tätigkeit beschäftigt jetzt, wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Amsterdam gemeldet wird, die englische Presse aufs eingehendste, und die Blätter veröffentlichen lange Berichte über alle Einzelheiten, die ihnen von den Befahungen der Schiffe mitgeteilt werden. „Daily Mail“ bringt aus diesem Anlaß nicht weniger als vier photographische Aufnahmen deutscher Unterseeboote auf See davon zwei, die „U 29“ bei der Arbeit zeigen. Außerdem schreibt das Blatt:

„U 29“ hat seine Erfolge an Englands Hebe erungen, an dem großen Vorsprung zwischen Bristol und den englischen Kanälen. Es erschien im Kanal am Donnerstag früh und griff ein Schiff um 7 Uhr an, ein anderes am Nachmittag am Kap Start Point und wahrscheinlich noch eins am Abend an der äußersten Spitze des Hebes gerade bei Landsend. Es lag die ganze Nacht auf der Lauer, und am Freitag morgen ließen ihm drei weitere Opfer ins Garn bish bei den Scilly-Inseln. Nur ein Schiff, die „Floragan“, scheint ohne Wahrung versenkt worden zu sein. Zu den Befahungen der anderen Schiffe seien die „Piraten“ höflich und mittelstarm gewesen. Der Kapitän offerierte den Engländern Zigarren und Wein und habe trodene Kleidungsstücke in eins der Boote geworfen für einen Seemann, der ins Wasser gefallen war. Außer diesen sechs Schiffen torpedierte „U 29“ noch zwei andere am Sonnabend, eins an der Küste von Northumberland und ein anderes bei South Rod im Irischen Kanal.

Aus den Schilderungen anderer englischer Blätter über „U 29“ hebt der Bericht des „Berl. Tagebl.“ noch hervor: Zum Kapitän des Gardiffier Dampfers „Adenwen“ habe der Kommandant des Unterseeboots gesagt, er wünsche, daß alle Seeleute des Dampfers gerettet würden, gab ihnen eine Kiste Zigarren und fragte, ob sie etwas zu essen haben wollten. Die Rettungsboote mit der Befahrung habe das Unterseeboot nach der Torpedierung ins Schlepptau genommen und nach der Küste hingeschleppt. Im ganzen wurden am Freitag 95 Mann von drei Dampfern gelandet. Kein einziger Mann der Befahrungen war ums Leben gekommen. Das Blatt „Plymouth Evening Herald“ erklärt, die geretteten Mannschaften sprächen mit großer Hochachtung vom Kommandanten des Unterseeboots, der sich mit ihnen so freundlich unterhalten habe. Der Kapitän des „Headland“ photographierte von der Kommandobrücke aus das Unterseeboot. Die „Daily Mail“ geniest das Bild, das Bild zu veröffentlichen mit der Ueberschrift „Wonderfull photograph of „U 29“ (Wunderbare Photographie von „U 29“) und der Bemerkung, daß zwei Minuten nach der Photographierung das Torpedo abgefeuert wurde.

Kapitän Williams von der „Indian City“ erklärt nach den Blätterberichten andauernd, der deutsche Kommandant habe ihm gegenüber wie ein Gentleman gehandelt. Die „Indian City“ war übrigens ein ganz neues Schiff und befand sich auf ihrer ersten Fahrt. Als der Kapitän der „Andalusian“ sein Schiff verließ, glitt er aus und brach eine Rippe. Er wurde an Bord des Unterseeboots genommen und von einem der deutschen Seeleute verbunden.

Nach einem Telegramm des „Berl. Lok.-Anz.“ aus Genf erkennen französische und englische Marine-Autoritäten rückhaltlos an, daß „U 29“ als das weitaus vollkommenste aller bisher bekannten Unterseeboote einzuschätzen ist. Diesen Rekord dürfen, wird hinzugefügt, Frankreich und England der deutschen Kriegsmarine nicht allzu lange überlassen. Vielleicht überbiete an Schnelligkeit und Aktionsradius „U 29“ die übrigen deutschen Unterseeboote, aber dies sei ein schwacher Trost, denn für entsprechende Serbiensfähigkeit jenes Modells haben die deutschen Werften fraglos rechtzeitig vorgesorgt.

Von den Dardanellen.

Die misglückte Aktion der Verbündeten.
Der Sonderberichterstatter von Wolffs Telegraphenbureau telegraphiert aus den Dardanellen von Dienstag abend:

Die englischen und französischen Operationen vor den Dardanellen sind nach völlig erfolgloser Beschließung zweier Forts nahe Tschanal-Kale und Kilib-Bahr zum Stillstand gekommen. Offenbar ist der Feind ratlos gegenüber den umfassenden Verteidigungsmassnahmen durch Minensperre und Küstenbefestigungen. Täglich überfliegt ein englisches Wasserflugzeug die türkischen Stellungen, geht jedoch bei Beschließung sofort nieder, so daß es keine Beobachtungen machen kann. Alle Versuche, die Minen auszuheben und die Scheinwerfer zu beschleßen, bleiben erfolglos und werden stets nach dem ersten Treffer der Sperrbatterien abgebrochen. Am Montag mußte sich ein englischer Kreuzer, der nach ganz kurzem Beschießen einen stärkeren Treffer erhielt, zurückziehen. (Gemeint ist der Kreuzer „Amethyst“.) Seitdem herrscht wieder allgemeine Stille.

Wieder ein Minensucher in die Luft geflogen.

Das Reutersche Bureau meldet aus Tenedos: Fischdampfer begannen Dienstag wieder unter dem Schutze der Kriegsschiffe, Minen fortzuräumen. Dabei flog ein Fischdampfer in die Luft.

Der letzte Kampf.

Die die „Dresden“ unterging.

Bereits bei ihrer letzten Umschiffung des Kap Horn war die „Dresden“, die mit neuen, künstlichen Schornsteinen nach der Westküste Amerikas dampfte, einer Londoner Meldung des holländischen Blattes „Trib“ zufolge, von einem patrouillierenden englischen Hilfskreuzer bemerkt worden. Seitdem begann eine regelrechte Jagd auf die „Dresden“, die endlich bei Juan Fernandez eingekreist und überfallen wurde, dank den drahllosen Informationsdiensten zwischen allen englischen Kreuzern in den verschiedenen Meeresstellen untereinander und mit der Küste. Bereits die ersten Schüsse aus den schweren Kanonen der „Glasgow“ machten die „Dresden“ durch die Beschädigung des Steuerhilfslos, so daß das englische Geschwader den kleinen Kreuzer

von drei Seiten einschließen

konnte. Vergeblich hatte die „Dresden“ alle Geschütze bis zu dem Moment arbeiten lassen, wo der Brand weiteren Widerstand unmöglich machte. Der Kapitän hatte mit der heldenhaften Mannschaft alle Maßnahmen getroffen, damit das Schiff auch für den Feind verloren ging.

Von gut unterrichteter Seite wird hierzu mitgeteilt, daß die „Dresden“ Maschinenavarie hatte und daß die Kohlen ausgegangen waren.

Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus ist der britische Kreuzer „Drama“ in den Hafen von Valparaiso mit den Überlebenden der „Dresden“ an Bord eingelaufen, von denen einige verwundet sind. Neunzehn Mann von der Besatzung der „Dresden“ werden vermisst, drei sind tot. Der Schaden, den der gesunkene Kreuzer der englischen Handelschiffahrt zugefügt hat, wird nach einer Meldung des Londoner Vertreters des „Corriere della Sera“ auf 6½ Millionen Pfund oder 130 Millionen Mark geschätzt.

Nach südamerikanischen Meldungen hielt sich der Kreuzer sechs Wochen lang in einer Bucht der Insel Desolation am Westausgange der Magelhaensstraße verborgen.

Ein Sieg der Derwische.

Englische Niederlage bei Jashoda.

Ein deutscher Kaufmann, der kürzlich aus Ägypten zurückgekehrt ist, veröffentlicht in der „Voss. Ztg.“ einen Bericht, aus dem man erfährt, daß die Engländer bei Jashoda am weißen Nil im Sudan von den Derwischen, die für die Türken fechten, vernichtend geschlagen worden sind. Der erwähnte Kaufmann erzählt:

Am 13. Dez. zogen gegen 40 000 Derwische nach Jashoda. Etwa 6000 Mann britisch-ägyptische Truppen vermochte General Hawley den Aufständischen entgegenzustellen. Von diesen gingen sämtliche eingebo-



Das Dardanellenfort Siddul Bahr.

Unser heutiges Bild zeigt das in der letzten Zeit so vielgenannte Dardanellen-Außenfort Siddul Bahr. Es ist das Fort, welches von der feindlichen Flotte wiederholt vergebens beschossen wurde, und noch immer fast unverändert ist. Mit welchem Erfolge die Feinde vor den Dardanellen operieren, wissen wir ja aus den Zeitungsbereichen.

rene Soldaten zu den Derwischen über, so daß die Regierungstruppen, kaum noch 2000 Mann stark, im ersten Ansturm von den Rebellen überrannt wurden. General Hawley und alle Offiziere fielen, die Mehrzahl der Soldaten verendete unter den Speerstichen der wilden Wälfenreiter. Jedem Gefangenen ließ Mahbur el Afi ohne Gnade den Kopf abschlagen. Den Kopf des gefallenen Generals Hawley sandte der neue englische Gouverneur in Khartum und ganz Ägypten so ergaben wurde wie diesem Verfluchten, den das Schicksal Allahs getroffen habe. Diese erste große Waffentat der Derwische hatte zweierlei Folgen, erstens fielen alle Stämme von der Regierung ab, die bisher noch zu England gehalten hatten, und dann war die ägyptische Regierung naturgemäß gezwungen, bedeutende Truppenmassen, die sonst gegen die Türken am Sudan verwendet worden wären, nach dem bedrohten Sudan zu schaffen. Freilich, die australischen Tommies imponierten den Derwischen nicht im geringsten. Mit ungeheurer Brut und blindem Fanatismus morden die Rebellen alles, was sich ihnen in den Weg stellt. Am Neujahrstage eroberten die Derwische den wichtigen Militärposten Kasser im Sennar und brachten einen Panzerzug der britischen Truppen bei el Obeid im Kordofan zum Entgleisen. Es ist nicht zuviel gesagt, daß jetzt, Anfang März, der ganze Sudan mit der Hauptstadt Khartum sowie ein großer Teil Nubiens im unbesicherten Besitz der Derwische ist.

Ein Ausreißer.

Nächtliche Flucht eines deutschen Kohlendampfers.

Die „Agence Havas“ meldet aus Las Palmas (Kanarische Inseln): Der deutsche Kohlendampfer „Macedonia“, der mit Beginn des Krieges

die deutschen Kreuzer im Atlantischen Meer mit Kohlen versehen hatte und dann von dem spanischen Kreuzer „Cataluna“ in Las Palmas eingebracht wurde, verließ am Dienstag vor Tagesgrauen während der Abwesenheit des Kreuzers den Hafen. Sein Aufenthalt ist seitdem unbekannt.

Ueber Amsterdam wird der „N. B. am Mittag“ zu dieser nächtlichen Ausfahrt der „Macedonia“ berichtet, daß das Schiff im November von einem spanischen Kreuzer von der Insel Palmas in den inneren Hafen geschleppt worden war. Zur größeren Sicherheit wurden einzelne Maschinenteile entfernt, um ein Entweichen des Dampfers zu verhindern. Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen wurden jedoch die Maschinenteile ersetzt, und der Dampfer verließ den Hafen mit brennenden Lichtern. Der Korrespondent des Londoner Blattes „Daily Mail“ sagt dieser Meldung hinzu: „Anscheinend wird das Schiff, das mit drahlloser Einrichtung versehen ist, versuchen, sich mit deutschen Kreuzern in Verbindung zu setzen, da es wahrscheinlich Kriegsmaterial an Bord hat.“

Sonstige Kriegsnachrichten.

Ausdehnung des Streiks in England.

Die Streikbewegung in England hat eine größere Ausdehnung angenommen. Die Grubenarbeiter von Süd-Wales verlangen eine Kriegszulage von 20 s. Dies hat den Jörn der Kohlenbergwerksbesitzer herbeigerufen, die sagen, daß die Arbeiter mit ihren Forderungen wohl verückt geworden seien. Die Grubenbesitzer führen an, daß infolge der allgemeinen Preissteigerung alle Betriebsmittel viel teurer geworden seien. Es sei klar, daß ein schwerer und gefährlicher Konflikt zwischen der Auffassung der Arbeiter und der Arbeitgeber im Entstehen sei. Noch größere Sorge macht der britischen Regierung jedenfalls aber der Ausstand der Kupfergießer in den Munitionsbetrieben des Clyde-Distriktes, obgleich es sich hier nur um 500 Mann handelt, die seit 14 Tagen streiken. Sie haben gegen jedes Erwarten der Regierungsvorläufer ihre Sache einem Schiedsgericht zu unterbreiten, zurückgewiesen. Da die Kupfergießer das Material für die anderen Arbeiter zu liefern haben, so wird bei fortwährendem Streik eine gefährliche Stockung in diesen Fabriken eintreten.

Die schlechten Ergebnisse der englischen Rekrutierung.

Die „Times“, das führende englische Blatt, schreibt in ihrem Leitartikel: Während Lord Kitchener seine erste Warnung, daß Arbeiterunruhen unsern Bedarf an Munition in Frage stellen, noch in unsern Ohren klingt, machen sich deutliche Anzeichen bemerkbar, daß der Bedarf an Menschen wieder nachläßt. Die Rekrutierung ist in den letzten Tagen klüden allzu deutlich an, um einen wie hohen Preis unsere jüngsten Erfolge errungen wurden. Wir besitzen noch immer keine amtliche Darstellung der britischen Gesamtwahl, man glaubt jedoch, daß sie zwei Drittel der deutschen Verluste ausmachen. Und das ist erst der Vorläufer einer Kampagne, die in wenigen Wochen ernstlich beginnen soll. Die Ergebnisse der Rekrutierung sind nicht ganz zufriedenstellend; in Irland sind sie besonders schlecht. „Times“ schließt: Der große Führer der großen Demokratie jenseits des Atlantik schreite nicht vor der allgemeinen Wehrpflicht zurück, als sich die Republik im Kampf um Leben und Tod befand. Wir sind überzeugt, daß, wenn die Regierung unser Volk auf fordern würde, dasselbe zu tun, was Lincoln von seinen Leuten verlangte, es dieses Opfer mit größter Bereitwilligkeit bringen würde.

Ein schwerer Schlag gegen die indischen Mohammedaner.

Das englische Oberhaus hat einer Proklamation, durch die eine exekutive Versammlung in den indischen Provinzen Agra und Oudh geschaffen werden sollte, die Zustimmung verweigert. Dazu schreibt das Londoner Blatt „Daily News“: Im Oberhaus ist eine Abstimmung stattgefunden, die in ganz Indien Wiederhall finden wird. Der Vizekönig und der Gouverneur der vereinigten Provinzen hatten der

Pulver und Gold.

21] (Nachdruck verboten.)

Friedrich räumte ab, Glaucoth kam noch, um mir Bericht über sein dienstliches Warten als Vizehaupt unseres kleinen Korps zu erstatten, und als er gegangen, um mir Ruhe zu lassen, bat auch Friedrich um Urlaub, sich zurückziehen zu dürfen; er sah sich von den Anstrengungen der vergangenen Nacht her ganz entsetzlich müde, wie er sagte, und so schlief er, wie er in seinem Leben nicht gewesen. Ich entließ ihn, schraubte das Licht meiner Lampe niedriger und streckte mich zum Schlafen aus — ich vergaß über all den Gedanken, die sobald ich allein war, auf mich einfluteten des Hausherrn Pulver und all dessen Tugenden vollständig.

Doch mußte mir der Schlummer nach einer Weile gekommen sein, ein halbwocher Traumzustand wenigstens; aus einem solchen fuhr ich auf, als ich die Schläge der Schloßuhr von draußen vernahm, wie sie heiser durch die stille Nacht schwirren. Ich lauschte auf das leise Versummen der ehernen Töne; eine Weile darauf glaubte ich über mir oder doch in der Nähe da? leise Öffnen eines Fensters zu vernahmen; vielleicht bewachte der Wind eine Jalousie. Von drüben, von den Ställen her, kam eben das Wiehern eines unserer Pferde; wahrscheinlich lehrte eine Streipatrouille zurück, wie wir sie nachts ausenden mußten. Ich legte mich zurück, um wieder einzuschlafen; aber es gelang mir nicht; mir fiel das Pulver ein; ich dachte daran, es einzunehmen und schob den Docht der vor mir brennenden Lampe höher; in diesem Augenblick hörte ich ganz unfern von mir ein Geräusch, wie wenn langsam und leise ein Holz splittert; wäre das Geräusch stärker gewesen, so hätte man es ein Krachen nennen können — so aber kann ich es nur beschreiben, indem ich es dem möglichst leisen Aufbrechen irgendeines Holzverschlages ähnlich nenne.

Dieses Geräusch kam wie aus Friedrichs Zimmer, dessen Tür geöffnet stand, damit ich ihn anrufen könne. Seitdem, daß Friedrich nicht davon erwachte; doch nein, er schlief zu fest, ich hörte seine lauten und tiefen, oft sehr unmelodischen Raselöne und wachte sogar einen Augenblick, er habe eben zur Abwechslung statt einen Mann, der ein Brett sägt, einmal einen Mann, der das Brett zerbricht, nachgeahmt. . . aber es war nicht das, ein leiseres Raselönen überzeugte mich davon. Was konnte es sein?

Flüsterte nicht auch auf dem Hofe jetzt eine Stimme? Es war wie ein heimliches Raunen, das aufhörte, als ich hinaufschaute, und dann wieder ein paar flüchtige Augenblicke lang vernehmbar wurde, um sogleich wieder zu erlöschen.

Betroffen sprang ich auf; es mußte etwas vorgehen — der Gedanke, daß es mit dem Geheimnis der Tapetentür in Verbindung stehe, durchdrachte mich wie ein Blitz; ich machte die wenigen Schritte, um einen Blick in Friedrichs Kammer zu werfen. Das erste, was mein Auge traf, war ein ganz schmaler, kaum sichtbarer Lichtschimmer, der unter der Tapetentür herdrang. Im Augenblick war ich zurück und hatte meine Kleider gefaßt; der Schmerz, die Wunde am Arm waren vergessen; ich war innerhalb zwei Minuten in die nötigsten Kleider geschlüpft, hatte mit einer Hand einen Revolver erfaßt, mit der anderen die Lampe und stand gleich darauf vor dem Bette Friedrichs; ich stellte rasch die Lampe auf den nächsten Tisch, schüttelte Friedrich gewaltig am Arm, rief ihn zu: „Auf, folg mir augenblicklich!“ — und eilte weiter, der Tapetentür zu.

Das schwere Gangschloß — ich hatte das schon beim ersten Eintritt wahrgenommen — hing geöffnet vor der Tür; darunter steckte ein Schlüssel, der früher nicht dagewesen — ich drehte ihn im Schloß, die Tür öffnete sich, und ich stand in dem geheimnisvollen Zimmer.

Es war ein mittelgroßer Raum; links das vorgitterte Fenster — jetzt weit geöffnet; rechts an der Wand erhoben sich Repositorien mit Papieren, Handlungsbüchern, Akten gefüllt; im Hintergrunde, mir gegenüber, ein großer Schreibtisch. Ueber das alles glitt nur eben mein Auge, um in den zweiten anstehenden Raum zu dringen, der rechts sich öffnete; denn hier rechts war die Wand nur halb so weit wie die Wand links, worin sich das Fenster befand; dann sprang sie im rechten Winkel ein; um es deutlicher zu machen, das ganze Zimmer war in seiner hinteren Hälfte doppelt so breit wie in seiner vorderen. In diesem hinteren zurechtgelegten Räume sah ich zwei eiserne Geldschränke an den Wänden; zwischen ihnen, auf dem Boden eine Anzahl von vielleicht einem Dutzend oder mehr kleiner neuer Fässer; und mitten dazwischen stand Fräulein Blanche, einen Leuchter in der Hand und mich anstarrend, als ob sie ein Gespenst sähe! Ein anderes brennendes Licht stand oben auf einem der eisernen Schränke.

„Fräulein Blanche!“ rief ich überaus aus — „Gott, Sie? . . . und was beginnen Sie hier?“

Sie schien in einer Weise über mein plötzliches Auftauchen vor ihr erschrocken, daß sie keine Worte fand, als das Licht in ihrer Hand schwankte, als ob sie es fallen lassen wollte.

Ich trat zurück und legte meinen Revolver auf den Schreibtisch; dann, mich wieder zu ihr wendend, rief ich: „Sprechen Sie, Blanche, was bedeutet dies, in welchem Worte finde ich Sie hier? . . .“

Ich sah, daß ihr Bufen wogte, als ob das Herz ihr sprengen wolle. . . . noch starrte sie mich mit demselben entsetzten Blicke an, blaß wie eine Leiche, aber kein Wort rang sich von ihrer Lippe los.

Ich trat einen Schritt näher — jetzt plötzlich erfaßte sie den Fuß und trat auf eins der aufrechtstehenden kleinen Fässer — ich sah nur noch, daß der Dedel davon geklappt war; im nächsten Augenblick hatte sie den oberen Teil desselben mit dem Saum ihres Kleides bedeckt.

„Nicht näher,“ schrie sie dabei wie vor Angst auf — „keinen Schritt näher, oder Sie, wir alle, sind Kinder des Todes.“

„Weßhalb? . . . wodurch?“ rief ich stehenbleibend. „Blanche, ich muß wissen, was Sie hier tun, weshalb mein Erscheinen Sie zu Tode erschreckt, was in diesen Fässern ist.“

„Geben Sie zurück, und Sie sollen es wissen,“ schrie sie, „alles wissen,“ hauchte sie mühsam hervor. . . . „nur zurück bis an den Schreibtisch dort.“

„Wohl, so sprechen Sie,“ sagte ich, ein paar Schritte zurücktretend.

„Sie wollen wissen, was in diesen Fässern ist?“ Ich sah Pulver darin. Die Frantireurs, welche neulich in Jhara verfolgt wurden, waren beauftragt, diesen Pulver den Robilgarden des Doubs zu bringen, denen es fehlte, und die mit Schmerzen darauf harren. In der Nacht von Jhara aufgehoben zu werden, schickten die Jhara ihren Transport auf unseren Hof. Wir hatten eben Zeit, die Fässer in diesen Raum zu bergen, den mühsam bestien, der sich bot. Da kamen Sie mit Ihrer Lampe und zu unserem größeren Erschrecken nahmen Sie das Zimmer in Besitz; umsonst suchten wir Sie davon zu entfernen, und doch verlangt das Bataillon stürmisch den Besitz seiner Munition zu kommen. . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Die Schaffung einer effektiven Versammlung in der Provinz verlangte danach. 47 Beers, die niemand vertreten und niemand verantwortlich sind, haben dagegen ihr Veto eingelegt. Das Oberhaus hat damit dem Prestige der Regierung in Indien mitten im Kriege einen schweren Schlag versetzt. Das ist um so bedauerlicher, als die Bevölkerung der beiden Provinzen größtenteils mohammedanisch ist und an die Loyalität der Mohammedaner sehr besonders große Zumutungen gestellt werden.

Beschleppung von Beamtenfrauen aus dem Oberelsaß.
Die „Basler Nachr.“ melden: Die Franzosen haben aus den von ihnen besetzten Gebieten neuerdings Personen als Geiseln fort. Hauptächlich sind Beamtenfrauen die Opfer dieses Vorgehens. Es handelt sich nicht etwa um Leute, die in gefährdeten Zonen des Kampfgebietes wohnen. In der letzten Woche des Februar schleppte man aus dem hinteren Teile des El-Marin-Tales und des Naas-Münstertales eine Anzahl von Beamtenfrauen als Geiseln nach Besancon in Gefangenschaft.

Die Lage in Ägypten.
Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus Konstantinopel berichtet: Den letzten Nachrichten aus Ägypten zufolge wird die Zahl der dort konzentrierten englischen Truppen jetzt mit 150 000 Mann angegeben. Von den Indern, die keine rechte Lust zeigen, gegen Mohammedaner zu kämpfen, sind nur noch 5-6 nicht-mohammedanische Bataillone zurückgeblieben, die anderen sind nach Frankreich gebracht worden. Die japanischen und australischen Soldaten führen ein ziemlich anstrengendes Leben. Der neue Schein-Sultan Hussein Kamil ist noch immer nicht beliebt geworden. Wenn sein Name in den Moscheen genannt wird, rufen die Mohammedaner „Lah, lah!“ (Nicht, nicht!), und über seine Ernennung sind eigentlich nur seine zahlreichen Gläubiger und Spielfumpen, die jetzt endlich zu ihrem Gelde kommen, erfreut. Auf seinen Wunsch liegt übrigens im Hafen von Alexandria ein Dampfer bereit, auf dem er jeden Augenblick das Land verlassen könnte. Der Platzkommandant von Alexandria ist Oberst Hopkinson. Längs des Suezkanals, wo man neue Angriffe befürchtete, sind jetzt alle Dörfer von den Einwohnern geleert.

Kleine Kriegsnachrichten.
Aus Göteborg in Schweden wird gemeldet, daß der dortige Hafen mit Baumwolldampfern überfüllt sei, die mit amerikanischer Baumwolle nach Deutschland bestimmt seien. Angeblich soll der Import von Baumwolle auch von den neuen englischen Vergeltungsmassnahmen gegen Deutschland nicht betroffen werden.

Nach einer Meldung aus Genf ist ein neues portugiesisches Expeditionskorps an Bord des Dampfers „Landa“ nach Portugiesisch-Angola abgegangen. Der Amsterdamer deutsche Generalkonsul Geheimrat Menader wird einen längeren Urlaub aus Gesundheitsrücksichten antreten. Sein Vertreter, Generalkonsul Geheimrat von Humboldt-Dachroeden, vor dem in London, ist bereits seit kurzer Zeit in Amsterdam tätig.

Nach einer Meldung der „Agencia Stefani“ empfing der Papst den neuen belgischen Gesandten an den Hof in Rom, den belgischen Botschafter.

überbrachte ein Handschreiben des Königs Albert. Nach der Audienz hatte er dem Kardinal-Staatssekretär Gaspari einen Besuch ab.

Die Behörden in Bilbao (an der Nordküste Spaniens) erfuchten um die Entwaffnung des englischen Hilfskreuzers „Nordfeld“, der länger als 24 Stunden im Hafen blieb.

Loftales.

Angabe des Militärpaketdepots auf Feldpostpaketen. Bei den Privatpaketen nach dem Felde ist in der Adresse auch das zuständige Militärpaketdepot anzugeben. Da fast alle Verschleppungen und Verluste von Feldpaketen durch mangelhafte Adressierung verursacht werden, ist die Angabe des richtigen Militärpaketdepots in der Adresse etwas sehr Wichtiges. Wer daher seiner Sache nicht völlig sicher ist, tut gut, vor Absendung eines Paketes nach dem Felde erst beim nächsten Paketdepot anzufordern, welches Paketdepot zuständig ist. Unerlässlich ist eine solche Anfrage in allen Fällen, wo in der Feldadresse ein „Armeekorps“, „Reservekorps“ oder „Landwehrkorps“ nicht angegeben ist, weil der Truppenteil einem solchen Korps nicht untersteht. Für Anfragen dieser Art werden, was dem Publikum noch nicht hinreichend bekannt zu sein scheint, an den Postämtern besondere (grüne) Doppelpostkarten zum Preise von 1 Pf. für das Stück feilgehalten. Zur Bequemlichkeit des Publikums sind darin Anfrage und Antwort soweit möglich schon vorgebrucht. Die Post befördert diese Karten unentgeltlich.

Aus Stadt und Land.

Ein verderblicher Brand im Hafen von Genua. Im Hafen von Genua ist in einem Lagerstutzen Feuer ausgebrochen. Der Schaden an zerstörter Rohbaumwolle wird auf etwa eine Million Mark geschätzt.

Ein Kriegerblindenheim. Die Provinzialverwaltung von Westpreußen beabsichtigt die Einrichtung eines Kriegerblindeneinrichtungs in Langfuhr, falls die Staatsregierung 70 000 Mark dazu vergibt. Die Gesamtkosten sollen 220 000 Mark betragen.

Eine Kriegsprophezeiung aus 1670.

Im Nachlaß des Domkapitulars P. Schum zu Mainz fand sich nachstehende

„Prophezei 1670“.

„Die Götter kündigen, es wird in Frankreich ein großer Herrscher kommen, sein Land groß und dann klein machen. Ruin seines Volkes im Innern bei äußerem Glanz wird seine Nachkommen treffen. Das wird die Welt teuschen und Deutschlands Adel zum Nachhinken machen. Nicht lange. Dann wird eine ruma mundi (= Verderbnis der Welt) kommen, Vaster und Gottlosigkeit werden mit dem Recht und Wohlstand sechten. Gewissenlose Streber werden sich zeigen. Königs-mord und vieler Untergang wird kommen. Es wird ein großer Mann kommen, Deutschlands Fürsten gewinnen und sich geneigt machen, für ihn die alte Welt zu erobern. Adel und Geistlichkeit wird geknechtet werden. Um Polen und die Moskowitern wird schwer gekämpft werden, aber der Nordstern der Freiheit aufgehen. Ruhe und Erschöpfung der

Völker wird kommen. Ein neuer Krieg lenkt in andere Bahnen. Und der Norden wird Führer Deutschlands werden. Und wie das kommende Saeculum die großen Kriege bringen wird, so wird das künftige Saeculum einen neuen Krieg bringen. Die englische Armada wird am Streit teilnehmen. Zurzeit der Kornblüte werden Deutschlands Feinde über daselbe herfallen, aber in schwerem Ringen wird Deutschland sich der Gegner erwehren. Und Mongolei und Poladenland wird groß Blutvergießen sehen. Der Färl wird Deutschlands Helfer sein und seine Pferde im Rhein bei Köln träncken. Den nieder- deutschen und burgundischen Kreis wird Deutschland wieder haben und ans Meer gelangen. Eine große Armada wird entstehen. Wunderbares wird kommen. Man wird wie die Vögel des Himmels in Läften fliegen, mit Wagen ohne Pferde fahren, die Artillerie wird Kugeln schleudern, die wieder weiter schießen. Und das unsichtbare Feuer Naphta wird Städte und Flecken zerstören. Und auch die Frauen werden im Streiten teilnehmen. Der Witwen und Waisen wird eine große Menge sein und wehe, wehe wird die Welt schreien. Denn groß wird Hunger und Elend sein und man um einen Laib Brot dreißig der besten Äcker bieten. Mißwachs und Dürre werden kommen. Und Jahre wird das Elend dauern. Und werden sterben nach der tabakistischen Rechnung der Kreuzung des Sterns Ismael mit Josef dreimal 5,555 555 Menschen, Jung und Alt. Aber es wird Einfachheit des Lebens kommen und reiche Ernten das Gedeihen der Völker fördern. Das lehrt die berühmte Hellseherin Sybille von Kemei aus der Mische einer Wurzel einer Leber vom Libanon und der Hand eines gefallenen Moskowiters. Fiat, fiat, fiat. Es kommt alles allweg, wie es Gott schickt. Amen.“

Diese Vorherhersagung stammt aus der Zeit des Kurfürsten Johann Philipp von Mainz, der auch die Sybille von Kemei angehört. Die Jahrzahl 1670 dürfte mithin richtig sein. (Müller, die sieben letzten Kurfürsten S. 131). Der große französische Herrscher ist Ludwig XIV. von Frankreich. Die französische Revolution und Napoleon I. sind genau gekennzeichnet. Es folgen die Befreiungskriege, die Friedenszeit seit 1815 und dann der nicht näher beschriebene Feldzug 1914. Merkwürdig ist die Erwähnung der Luftfahrzeuge, Autos und Granaten. Der Rest der Prophezeiung läßt sich in seiner Richtigkeit noch nicht beurteilen. Aber sonst ist der Inhalt eingetreten und die Sache sehr merkwürdig. Papier wie Schrift des 17. Jahrhunderts sind unanfechtbar echt. Die Heimat ist offenbar Mainz. Archivar a. D. F. W. E. Roth.

Verantwortlich: Adam Etienne, Oestrich.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte **Steenpferd-Seele** (die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, 4 Stück 50 Pf. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pf.

Schwarze Kleidung
als Spezialität der Firma stets
in großer
Vielseitigkeit
am Lager
WIESBADEN, Langgasse 1/3
Bestellungen werden sofort erledigt. Telef. 6365
S. GUTTMANN

Seb. Regner, Dentist
Karthäuserstrasse Nr. 16 Mainz nahe der Augustinerstr.
Zahnersatz u. Behandlung der Zähne
Sprechstunden: 8-6 Uhr, Sonntags 9-12 Uhr; Fernspr. 1985

„Rotations-Tintenlöcher „Triumph“
Stück 1.35 u. 1.50 Mk. empfiehlt Adam Etienne, Oestrich.

J. & G. Adrian
Miesbaden
Internat. Expedition
Möbeltransporte
von u. nach allen Plätzen des In- u. Auslandes
Große Möbel-Lager-Häuser
Gewählte Packmeister :: Eigenes Personal

Elegante Stiefel, Strapsenstiefel, Arbeitstiefel, Jagdstiefel.
Chico Formen selbst in den niedrigsten Preislagen.
Hassia-Stiefel
stehen in Eleganz, Passform und Qualität
auf der höchsten Stufe und sind deshalb
allgemein bevorzugt.
Ferner empfehle meine grosse Auswahl in Damen-, Herren- und Kinderstiefeln und Schuhen jeder Art zu den billigsten Preisen.
Arbeiter-Stiefel in nur besten Qualitäten.
Nur erstklassige Fabrikate!
Ein Versuch macht Sie zum dauernden Kunden.
Reparaturen gut, schnell und billig.
Jean Schmittenbecher Jr.,
Schuhwarenhaus
Eltville a. Rh.
Sohwaldborstrasse 5.
Haussohne, Tanzsohne, Moderne Halbsohne, Kinderstiefel.
Touristen-Stiefel, Gamaschen, Turnschuhe, Sandalen.

JOHANN EGERT, Uhrmacher.
OESTRICH 304 Landstrasse
Reichhaltig sortiertes Lager in
Uhren, Gold- u. Silberwaren
aller Art zu äusserst billigen Preisen. Grosse Auswahl in Herren- und Damenbrillen, Kneifer, Thermometer und Barometer.
Sämtliche Reparaturen an Uhren, Schmucksachen und optischen Gegenständen werden gut und billig ausgeführt

Institut BEIN
Wiesbadener Privat-
Handels-Schule.
Kaufmännische Fachschule.
Wiesbaden, Rheinstr. 115
nahe d. Ringkirche, Tel. 223
Moderne Handels-, Schreib- u. Sprachlehre, best. Rat mit vorzüglich praktischer erfahrenen Lehrkräften.
Beginn neuer Haupt-Kurse
für Damen und Herren (getr. Unterrichts-Räume)
Vom 7. April an.
Einf., dopp., ital. u. amerik. Buchführung mit Monats- u. Jahresbilanzen, Gewinn- u. Verlustrechnungen, Bücherabslus, Wechsel-Lehre, Schekkenkunde, Postschek- u. Giro-Verkehr, bürgerliches, gewerbliches und höheres kaufm. Rechnen, Kontokorrent-Lehre, Bankwesen, Stenographie, Maschinenschreiben auf dreissig Maschinen, Korrespondenz.
Französisch Englisch,
allgemeine Handels-Lehre, Vermögensverwaltung
Schönschreiben
Kopfschrift, Rundschrift
Ausbildung auf der Rechenmaschine
Die Unterweisung erfolgt in allen Fächern, dem Können jedes Einzelnen angemessen, mit sicherem Erfolg nach 88 Jahre prakt. Erfahrung
Nach Schluss der Kurse Anstellung v. Zeugnissen und Empfehlung.
Mässiges Honorar
Prospekte u. nähere Auskunft gerne kostenlos zu Diensten
Die Direktion
Hermann Bein,
Diplom-Kaufmann und Diplom-Handelslehrer, Beeidigter k. u. m. Sachverständiger u. Bücherrevisor bei den Gerichten des Kgl. Ober-Landgerichts-Bezirks.
Klara Bein,
Diplom-Handelslehrerin, Inhaberin des kaufm. Dipl. Zeugnisses.

Für Ostern

Weil Ostern der erste grösste Festtag des Frühlings ist, sollte man den Frühjahrseinkauf nicht länger hinausschieben. Mein Geschäft enthält in sämtlichen Abteilungen alle moderne Neuheiten und der Verkauf geschieht unter Berücksichtigung der sparsamen Zeit

zu den denkbar niedrigsten Preisen.

Christian Mendel Hoflieferant, MAINZ
Kaufhaus am Markt.

Jetzt Frühlings-Ausstellung in meinen Schaufenstern.

Segall

Wiesbaden

Langgasse 35

Frühjahrskleider

auch für Backfisch-Figuren nur
neue diesjährige Façons zu bekannt
billigen Preisen.

Das neue Haus für bessere

Damenkonfektion.

Bitte besichtigen Sie meine Schaufenster!

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigstgeliebten Vatten,
unseren guten Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Johann Schönleber,

Bäckermeister,
Kriegsveteran von 1870/71,

heute Mittag um 1 Uhr, nach kurzem Leiden, versehen mit den Tröstungen
der hl. Kirche, im Alter von 66 Jahren, zu sich abzurufen, was wir Freunden
und Bekannten mit der Bitte um hilfes Beileid hierdurch mitteilen.

Mittelheim, den 20. März 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 22. März, nachmittags um 4 Uhr,
das Seelenamt am Mittwoch Morgen statt.

Lederhandlung Johann J. Drodten

9 Mauritiusstr. 9 Wiesbaden (neben Vereinsbank)
Telephon 1550

Lederlager, Lederwaren, Bedarfs-
Artikel, Werkzeuge und Maschinen
für das Schuhmachergewerbe.

Reichhaltiges Lager fertiger Schäfte.
Vorrätiger Ausschnitt aller Sohlleder
en gros — en detail.

Lohnbücher

vorrätig in der Expedition des Rheingauer Bürgerfreund.

Ein fast neues Janchefassgestell

mit Rad zu verkaufen.

Pet. Jos. Basting,
Kohlenhandl., Winkel (Rh.).

Borde,

Diele, Patten, Spalter und
Verputzplatten, Stabbord u.
Fußbodenriemen,
Pfähle, Stangen,

Torfstreu und Mull Kohlen

alle Sorten, stets zu den
billigsten Preisen auf Lager bei

Otto Eger,
Winkel am Rhein.

Achtung!

Wenn Sie beim Einkauf

VON

Schuh-Waren

reell und gut bedient sein wollen, so wenden Sie sich an das

Kaufhaus Phil Dorn

in Winkel, Hauptstr. 30.

Es werden Ihnen dort wirklich
Grosse Vorteile in Bezug auf
Qualität, Passform, Eleganz
und Preiswürdigkeit geboten.



Auf alle Schuhwaren trotz enormen
Lederanfluges 5% Rabatt mit Aus-
nahme der Arbeiterschuhe.

Winterschuhe und Pantoffeln

sind in grösster Auswahl eingetroffen.

Achtung!

Erfindungen

werden reell und sachgem. (von
einem erf. Fachmann) pro-
visions- und kostenfrei geprüft und
nupbar gemacht.

Patentingenieur Geinr. Heidsfeld
Mainz, Martinsstr. 80.
Broschüre über Patentwesen
kostenlos.

M. Müller
Holzhandlung, Niederwalluf

Lager in
sämtlichen Kehlleisten
u. Drechslerwaren.

Dachpappe,
Platt- und Falz-Ziegeln.

Rheumatismus, Gicht und Ischias.

Kurze Spez.-Behandl. Herzl. em-
pfohlen. Näh. Preise. Sprecht
9-12 u. 3-6 Uhr n. Werktagen.
Felix May, Wiesbaden,
Bahngasse 16, 1.

Persil

für
Kinderwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Im Felde

leisten bei Wind u. Wetter

vortreffliche Dienste

**Kaiser'Brust-
Caramellen**

mit den 3 Tannen

Millionen gebrauchte

Husten

Heiserkeit, Verschleim-
ung, Catarrh, schmer-
zenden Hals, Keuch-
husten, sowie als Vor-
beugung gegen Erkäl-
tungen, daher hochwerts
kommen jedem Krieger.

6 100 not. bepl. Zeugnis
von Ärzten und
Privaten verbürgen den
sicheren Erfolg. Appo-
sitanz ergebende, leicht-
schmeckende Bonbons.
Kart. 25 Bfg., Dose 50 Bfg.
Kriegspackung 15 Bfg., bei
Porto. Zu haben in
Apotheken sowie bei:

J. Scherer in Oestrich
A. Höber Wwe. in Wies-
C. Höhl in Ettville
Joh. Rah in Winkel
Hch. Müller in Hattenheim
Aug. Gattung II. in
Niederwalluf
W. Wehl in
Joh. Wesendonk in Nieder-
C. Diezler Wwe. in
Johann Rayer in Erbach
Phil. Dorn in Winkel
Johann Röber in Wies-

Heiraten Sie nicht

bevor Sie sich ab. zutrich-
Person u. Familie ab. ab-
gibt, Vermögen, Auf. Be-
leben usw. genau informier-
haben. Diskrete Spezial-
Ankünfte überall.

Welt-Ankündig- und
Detektiv-Büro „Pöbel“
Berlin W. 22.

Dr. Charles Bourcart, wurde als Nachfolger Dr. Goshoff, der aus
sich selbstständigen von Antje Juridikal, von schweizerischen Bundes-
rat zum Bundesrat in Wien ernannt. Dr. Bourcart begann seine bürger-
schaftliche Laufbahn als Attaché der kaiserlichen Gesandtschaft in Paris.
Im Jahre 1891 kam er, nachdem er in England um Vegetations- und
namentlich wegen, die Geschlechter der Nachkommen, in London, in